Fünfter Abschnitt.

Von dem Namen und von der Lage der Stadt Neuß.

Neuß hatte von Anbeginn seines Daseyns als ein Römisches Lager, das nachher zur Stadt erhoben ward, natürlicher weise einen Römischen Namen, der sich auch ohne Zweifel so lange erhielt, so lange nemlich sich die Römer und ihre Sprache in dieser Gegend erhielten. Die Römer bedienten sich des Ausdrucks *Nova Castra*, vermuthlich im Gegensatz von *Vetera Castra*. So lange unser Neuß von den Römern lediglich als ein Lager für ihre Truppen betrachtet ward, mag dieser Name wohl beybehalten worden seyn. Daraus entstand nach dem Strevesdorff, wie dieses neue Lager, eine förmliche Stadt ward, *Novesium*; welcher Name zuerst bey dem Tacitus vorkömmt, zu dessen Zeiten dieses *Novesium* wie aus dem Cluver oben schon erwiesen worden ist, ein berühmter Ort ware. Ammianus Marcellinus, der zu den Zeiten des Römischen Kaysers Julians schriebe, nennt dieses neue Lager der Römer, oder besser zu sagen, diese schon damals gewesene neue Stadt der Römer,

mer, *Nivesium.* (a) Der Römische Kayser Antonin schrieb *Nivensio* und bey dem Gregorius von Tour kömmt der Ort unter dem Namen *Nivisium* vor. Zu unseren Zeiten findet man auch wohl *Nussia.* Der gewöhnlichste und auch der best-angemessenste Ausdruck ist *Novesium*, dessen sich auch allemal Tacitus als der zuverläßigste Geschichtschreiber bediente. In denen Zeiten, da die Deutsche dahier die Oberhand behielten und dem Römischen Namen, der Herrschaft und Sprache ein Ende machten, mag aus den deutschen Wörtern Neues Lager, durch Verstümmelung der Worte in der Folge Neuß entstanden seyn. Nach dem Unterschied der Dialekte ward auch Nuyß oder Nüs gebraucht. Dieses neue Lager der alten Römer ward etwas vor Christi Geburt von dem oft erwehnten Römischen Feldherrn Drusus, dem Stieffohne des Augusts und dem Vater des nachher eben so berühmt gewordenen R. Feldherrn Germanicus an oder doch nicht sehr weit von dem westlichen Ufer des Rheins mit dem so genannten Drusischen Castelle gleichsam als eine Vormauer wider die immerwehrende Anfälle der jenseitigen Deutschen angelegt. Fast an dem ganzen

(a) Man siehe hierüber des Cluvers germaniam antiquam lib. I. & II.

zen westlichen Ufer des Rheins sagt M. Ignatz Schmidt, "hatten die Römer ihre " durch Gräben, Pallisaden, Castelle und " andere Verschanzungen bevestigte Grenzen " auf die Art, wie man in unseren Zeiten " die Linien anzulegen pflegt. (b) So gut nun diese Meinung auf das Gewicht der bewehrtesten Schriftsteller gegründet ist: so fehlt es doch nicht an Einwürfen von verschiedener Art.

Es giebt Menschen, die nicht glauben wollen, daß Neuß jemalen am Rhein gelegen war, so wie wie wieder andere sind, die schlechterdings behaupten, daß nur ein Arm des Rheins von jeher die Stadtmauren bewässert hätte. Es kann seyn, daß einige, welche dieses behaupten wollen, Gründe vor sich haben. Allein man wird es mir zu gut halten, daß ich mich in einem so kritischen Falle gerade zu auf die Urkunden und Schriftsteller beziehe, welche ich in Händen hab, und die Glauben verdienen. Denn nach dem Urtheil der meisten sowohl ein- als ausländischen Scribenten legten die Römer ihre Castelle durchgängig an den Ufern merklicher Flüße an. Ihre Absicht dabey war ganz

(b) M. Ignatz Schmidt, Geschichte der Deutschen 1. Buch.

ganz vernünftig. Sie waren eher im Stande, sich wider die zu ewigen Streifereyen geneigten Deutschen in Sicherheit zu setzen und ihre Grenzen zu decken, wenn dieselbige über merkliche Flüße setzen mußten, die allemal mit einem haltbaren Castelle, worin bewafnete Römer zur Besatzung lagen, versehen waren, als wenn sie irgend auf dem platten Lande so ein Castell oder anders so eine Verschanzung gehabt hätten. Denn im ersten Falle war der Rückzug der Deutschen, wenn sie etwa von den Römern geschlagen werden sollten so gefährlich, so beschwerlich der Ubergang über einen so beträchtlichen Fluß schon damals an sich selber war. Im andern Falle wären auch die Römer von Seiten der Deutschen mehreren Ueberfällen, die ohnehin häufiger vorfielen, als denselben eigentlich lieb ware, ausgesetzt gewesen, bey denen die gallischen Besitzungen der Römer, die zunechst an dem diesseitigen Gestade des Rheins lagen, allemal ein merkliches gelitten haben würden. Auch noch aus einem andern Grunde, der allein die Römer betrafe, hatte so ein Castell, das dicht an dem Gestade irgend eines nahmhaften Flußes lage, seine gute Seite. Diese machten sich eben so wenig, als die Deutschen ein Gewißen draus, aus diesen ihren Raubnestern einen plötzlichen Besuch in irgend eine anschießen-

de

de deutsche Niederlassung zu machen, woraus sie, ohne Weitläuftigkeiten, alles das, was sie auftreiben konnten, und sonderlich die Feldfrüchten mit sich wegschleppten. Sie durften nur die andere Seite erreicht haben, so waren sie freye oder doch wenigstens solche Leute, denen in ihren so wohl versehenen Verschanzungen nicht leicht anders, als ohne große Gefahr beyzukommen ware. Durch diese Maxime, sagt M. Ignatz Schmidt: den anschießenden Völkern alles, zumal dasjenige, wovon sie ihr Leben unterhalten mußten, mit Gewalt wegzunehmen, brachten sie es endlich so weit, daß diese sich gutwillig ergaben. Der andere Satz, daß auch der ganze Strom, von den ersten Zeiten an zu rechnen, die Stadt Neuß bewässert habe, oder ihr doch nicht weit vorbey gefloßen sey, ist eben so erweißlich. Nicht nur unsere einländischen Scribenten, als Gelenius, Crombach und Strevensdorff beweisen dieses zur Genüge; sondern wir haben auch noch das Zeugniß vieler ausländischer Schriftsteller vor uns. Sie reden, wenn sie auf die Stadt Neuß kommen, lediglich vom Rheinstrome, ohne dabey die Bemerkung zu machen, daß je bey Neuß zween Arme des Stromes gewesen wären, davon sich einer auf die Stadt ausgedehnet und nachher mit dem andern Arme wieder

ver-

vereiniget hätte, vorzüglich haben uns von den ausländischen Scribenten Bernard Möllerus und Famian Strada zwey wichtige Proben über diesen kritischen Punkt schriftlich hinterlassen. " Dahier, sagt ersterer in seiner Beschreibung der Stadt Neuß: " nimmt " der Rhein eine andere Wendung und be" giebt sich von Neuß hinweg. Die brei" te Lage des Rheins hat das Land fort" geschoben und wo sonst Schiffe stunden, " bedeckt Erde die Felder. An denen Mau" ren sind noch die Ringe zu sehen, wo " vormalen der Schiffer seine Schiffe an" zubinden pflegte. (c) Fast in gleichem Tone spricht Strada: " Ausserdem, daß die Stadt " Neuß durch den Rhein einen wichtigen " Handel hat, so dienet er ihr auch gleich" sam zur Brustwehre wider die Gewalt" thätigkeiten der Feinde. Und ob sich gleich " gedachter Fluß ein wenig von ihren Mau" ren zurückgezogen hat, so läßt er ihr doch " noch einen Arm zugehen, der sie mit dem " kleinen Erftfluß umgiebt, und nachdem " er im Angesichte derselben eine Insel, die " mit 2 vesten Castellen versehen war, ge" bildet, die Stadt von dieser Seite, wo " sie am schwächsten war, in Sicherheit " setzt.

(c) Vid. Wernheri Teschenmacheri Annaluim Pars II. pag. 137.

" setzt. (d) Aus beyden Stellen erhellet zur Gnüge, daß der Rhein die Stadt Neuß von der Zeit an gerechnet, da sie von den Römern angelegt ward, bewässert habe; und so wenig sich aus diesen beyden Schriftstellern ergiebt, daß nur ein Arm davon sich auf die Stadt ausgedehnet hätte, so wenig wird dieses auch aus anderen zuverläßigen Nachrichten zu erweisen seyn. Freylich liegt die Stadt dermalen ziemlich weit von dem Strome ab. Allein dies thut zur Hauptsache nichts. Zeit und Umstände, die sich nicht mit Zuverläßigkeit angeben lassen, veränderten seinen Lauf. Dies Schicksal hat die Stadt Neuß mit mehreren Städten, die ebenfalls von den alten Römern an dem Gestade des Rheines auch aus den nemlichen Absichten angelegt wurden, gemein. Die eine verliert durch deßen abwechslenden Lauf ein Grundstück und die andere gewinnt es. Daher heißt es beym Gelenius recht wohl von der Stadt Kölln. *Nunc ædes, ubi Rhenus erat.* Das Beyspiel dahier ist die sogenannte Weydt, die wir der Mildthätigkeit des Himmels gegen den Verlust des schifreichen Rheins als eine Schadloßhaltung zu verdanken haben, ob sie gleich den Abgang des ersten wohl schwerlich ersetzen wird, wenn

(d) Famian Strada. Lib. 8.

wenn es an dem ist, daß der Handel die Seele eines Staates ist. Wie lange aber der ganze Rheinstrom die Stadtmauren bewässert, und also die Stadt den Vortheil gehabt habe, mittels dieses Stromes mit denen benachbarten Völkern zu handelen, ist eine Frage, dessen Auflösung desto grösserer Schwierigkeit unterworfen ist, je weniger zuverläßige Nachrichten und Urkunden davon am Tage liegen. Nach dem Berichte des Gelenius hat sich der Rhein schon im 4ten Jahrhunderte zu den Zeiten des Bischofen Euphrates von unsern Mauren zurückgezogen. Dieser Ketzerische Bischof sagt er: ertrank im Angesichte der Stadt und siehe ein Wunder! der Rhein begab sich von Neuß weg und nahm anderwerts seinen Lauf. (e) Wer ins Wunderbare vernarrt ist, wird dieses Mönchs-fabelmäßige Märchen ohne Umstände für baare Münze annehmen. Allein da man in Zeiten lebt, wo auch bey Leuten, welche Religion und Vernunft auszeichnet, dergleichen Erzehlungen die genaueste Prüfung aushalten müßen, so kann man sich mit der Nachricht eines einzigen Schriftstellers nicht befriedigen, so lange man noch andere Beweißthümer und bewehrtere

(e) Gelenius de admiranda sacra & civili magnitudine Col. Lib. I. pag. 34.

wehrtere Urkunden vor sich hat. Freylich ist dieser Punkt, wie lange nemlich der Rhein eigentlich die Stadt so vorbeygefloßen ist, daß sie mit den benachbarten Völkern mittels deren Schiffen, welche die Stadt vorbey führen, einen ordentlichen Handel hat treiben können, eben so klar nicht und wohl schwerlich mit Gewißheit zu erweisen. Auf einmal hat sich gewiß der Rhein so weit nicht verloren, als er dermalen von uns entfernt ist. Das ergiebt sich von selbsten. Und wir sind Augenzeugen davon, daß die Abweichung des Stromes wechselseitig von dieser Seite zur andern fast eben so unmerklich ist, wie die Anländung. So richtig indeß dieses ist, so richtig ist es auch, daß der Rhein länger die Stadtmauren bewässert habe, als zuvor Gelenius angab. Die Urkunde vom 31ten Jenner 1254., worin der Erzbischof von Kölln Conrad von Hochsteden den Bürgern zu Neuß erlaubt, das im Rhein liegende Castell abzutragen, ist sichtbarlich von jüngern Zeiten und uns ein klarer Beweis, daß obiges Märchen wenig oder keinen Grund hat. (f) Selbst aus einer

(f) Castellum in oppido Nussiensi super Rhenum a nobis constructum ipsis licentiavimus demoliri & destruere penitus — illam quoque

ner andern Stelle des Gelenius ergiebt sich gerade das Gegentheil. Im Jahr 1310. erhielte, sagt er: der Erzbischof von Kölln, Heinrich von Virnenburg die Zölle zu Andernach, Bonn und Neuß. (g) Ist nun um diese Zeit zu Neuß der Zoll noch gehoben worden, fällt es denn nicht von sich selbsten auf, daß auch noch damals der Rheinstrom wenigstens in einer leidlichen Entfernung bey der Stadt vorbey geflossen ist? daran ist wohl nicht zu zweifelen. Ausser diesem eigenen Geständniße des Gelenius erhellet es noch aus einer zuverläßigen Urkunde, die alle Augenblicke aufgewiesen werden kann, daß der Strom im Jahr 1309. der Stadt noch sehr nah vorbey geflossen seyn

---

que insulam juxta ipsorum oppidum inter Rheni & Arnepe flumen sitam, de qua certi causa periculi timebatur, eo videlicet quod ipsa insula per arenas aquarum inundantium se protendens & magis ac magis pro tempore se dilatans oppido ipsi posset aufferre aut subducere flumen Rheni, ipsis ob hanc causam licentiavimus pro ipsorum possibilitate delere.

(g) Denique tunc obtinuit privilegia Theloniorum in Andernaco, Bonna, Novesio (nunc in Zons solvitur) Gel. Lib. I. pag. 77.

seyn müße. (h) Es ist also ohne Widerrede, daß, wenn anders der oft belobte Gelenius und die angezogene Urkunde hierin Glauben verdienen, der Rheinstrom und zwar der ganze Strom bis ins 14te Jahrhundert unsere Mauren bewässert und die Stadt in den Stand gesetzt habe, mit den benachbarten Städten einen ordentlichen Handel zu treiben. Indeß verlor er sich seit dieser Zeit nach und nach so, daß die Stadt nicht mehr im Stande war, mit so vielem Vortheil und mit so vieler Bequemlichkeit ihren Handel fortzusetzen. Es mußte also die Kommunikation mit den benachbarten Völkerschaften wieder eröfnet werden, welche durch die Abweichung des ganzen Stromes verloren gegangen ware. Kein schicklicheres Mittel dazu war, als aus dem Rheinstrome, welcher sich zu sehr von unseren Mauren weggegeben hatte, einen Kanal auf die Stadt zu leiten, mittels dessen schwer beladene Schiffe der Stadt beykommen konnten. So

(h) Henricus 2dus Archiep. Col. a Cæsare impetravit telonium Novesiense anno 1310. — Notandum, quod anno præfato Rhenus adhuc proxime præter fluxerit, qui, cum progressu temporis recesserit, ut supra, ab urbe, telonium Novesiense translatum est Zontinam — Zons —

richtig es nun wieder ist, daß wirklich ein Kanal aus dem Rheine auf die Stadt geleiter worden ist, (i) so wenig ist es im Grunde zu erweisen, wannehr man damit den Anfang und die Beschließung gemacht habe.

In der Burgundischen Belagerung im Jahr 1474. thun Pistorius (k) und Weverstraet, (l) welche diese Belagerung der Welt schriftlich hinterließen, beede Meldung davon. Damals heißt es bey denselben ließ der Herzog von Burgund, Karl der Kühne, welcher die Stadt Neuß mit einer Armee von 800000. Mann in eigener Person belagerte, den Kanal von einer erstaunlichen Menge Volkes mit Sand, Stein und Holz anfüllen, um seinen Truppen, welche sich auf beeden Inselen im Angesichte der Stadt gelagert hatten, die kommunikation zu erleichteren. Einige und hundert Jahre hernach nemlich zu den Truchsesischen Zeiten kömmt derselbe noch in der schrecklichen

(i) Qua fracto e Rheno ductus fuit ante Canalis. Kehl dictus — Strevesdorff.

(k) In Chronico Magno Belgico.

(l) Weyerstrat, in Diario annuæ obsidionis urbis Novesiensis anno 1474. 27. July a Carolo Audace Burgundiæ Duce inchoatæ.

chen Belagerung vor, welche der Herzog von Parma, Alexander von Farnese im Jahr 1586. wider Neuß unternahme (m) Es lagen damals nach einem alten Kupferstiche, welchen uns Strada ein berühmter Exjesuite und der Verfasser der Lebensgeschichte des belobten Herzogen liefert, an dessen Mündung zwey Schanzen, welche vermuthlich der Stadt von der Morgenseite, wo dieselbe wenige Vestungswerker hatte, zur Vertheidigung dienten. Ein Beweis, daß die Stadt diesen Kanal nach dem Abzug des burgundischen Herzogen von Neuß wo er nemlich im Jahr 1475. die Belagerung aufhob, wieder gereinigt und denselben bis auf das Jahr 1586. zur Ausbreitung ihres Handels genutzt, und zwarn so genutzt habe, daß sie nach dem Rheinischen *Antiquarius* noch im vorigen Jahrhunderte eine reiche Handelsstadt ware. Wie endlich im folgenden Jahre darauf die Stadt, welche durch das ausserordentliche Feuer der Spanier fast in einen Schutthauffen verwandelt ward, selbst in Abnahme und mit ihr der Handel in Verfall geriet, so ist auch ausser Zweifel dieser Kanal nach und nach eingegangen. Dieser Kanal, welcher nach dem Strevesdorff die Kehl hieße und davon noch

(m) Famianus Strada, Lib. 8.

die deutlichsten Spuren vorhanden sind, fiel durch die Niedrigung, wo itzt der so genannte Teich ist, oberhalb dem Hessenthor auf dem dicken Thurm bey den Zelliten, welche Gegend auf dem berührten Kupferstiche das Ufer heißt und ward anfänglich, so lange nemlich der ganze Erftstrom auf Grimlinghausen liefe, durch einen kleinen Strand, oder bey welcher bey besagtem Grimlinghausen aus der Mündung der Erft auf die Stadt geleitet worden ware, und nachher durch unsern itzigen Erftstrom so verstärkt, daß auch die beladensten Schiffe bey oben angezeigten dicken Thurme, woselbst der Kanal mit dem Erftstrome einen Haven gebildet hatte, worin auch die beladensten Schiffe ein und auslaufen konnten. (n) Bey dem alten nunmehro zugemauerten Kranenthor nechst dem Kloster Marienberg war ein ordentliches Werft und die im angezogenen Kupferstiche so benamsete Kauf-Treppe kann werden. Als eine Niederlage der Waaren angesehen von denen Schiffen, welche längs der Stadt auf und abführen, ward wenig-

(n) Qua fracto e Rheno ductus fuit ante canalis, Kehl dictus gravidæ naves ut mercibus urbem attigerint portuque iterum sint inde solutæ Strevesdorff.

wenigstens in denen Zeiten wo noch der ganze Strom der Stadt wo nicht ganz nah, doch wenigstens in einer leidlichen Entfernung vorbey floße, ein ordentlicher Zoll entrichtet. Dieser Zoll, welchen im Jahr 1310. der Erzbischof von Virnenburg vermutlich vom Kayser erhielte, ward nachher, als sich der Strom zu sehr entfernte, nach Zons verlegt. Ausser eben angeführten beeden Schriftstelleren und einigen copeylichen Nachrichten beweisen dieses besonders 2 gedruckte zuverläßige Urkunden, welche uns Cramer in seinen Beyträgen zur Jülich- und Bergischen Geschichte liefert, zur Genüge. In einer befreyet der Erzbischof Philip von Kölln das Kloster Mere von dem Neußer Land- und Wasser-Zoll (o) und in der andern gebietet der Erzbischof Sigfrid von Kölln dem damaligen Zolleinnehmer Adam Nuen zu Neuß führohin von den Duisburger Bürgern, welche den Rhein auf und abfahren würden, eine gelindere Summe zu he-

(o) A Telonio quoque Nussie tam navali, quam forensi in suis solummodo sarcinis vel nutrimentis prænominatam Ecclesiam immunem esse statuimus & in perpetuum absolvimus. Urkunde des Erzbischofs Philips von Kölln über die forsteiliche Gerichtbarkeit des Hofes des H. Laurentius zu Mere. Dat. 1159.

heben. (p) In denen Zeiten, wo die berühmte Hansa ihr Haupt empor hob, stieg auch unser Neuß mit noch vielen anderen benachbarten Städten, die ebenfalls an so nahmhaften Flüßen lagen, hinan. Damals verband die Stadt Neuß sich vorzüglich mit der angrenzenden Stadt Kölln auf das engste und trat 1254. mit derselben zu mehrerer Emporbringung ihres Handels in den so berühmten Hanseatischen Bund, der im Jahr 1256. förmlich bestätigt wurde, ausser dem gieng sie noch ins besondere mit der Stadt Antwerpen, welche zu der Zeit eine der grösten Hanseatischen Städte war, freundschaftliche Verträge ein, welche den wechselseitigen

(p) Nos Sigfridus Coloniensis Ecclesiæ Arciepiscopus universis præsentes litteras visuris & audituris notum facimus, quod cum Oppidani Duisburgenses, qui præ aliis mercatoribus frequentius Rhenum frequentantibus in alveo Rheni sua mercimonia deducere navigio consueverunt & Rhenum frequentare nobis intimaverint, quod Thelonarii nostri Novesienses Thelonium ab ipsis ultra jus debitum & consuetudinem antiquam receperunt & recipiunt & solvere compelluntur. Nolentes igitur &c. Diploma Civitati Duisburgensi datum de theloneo Novesii solvendo postea translato Zons. 1286. videatur. Codex Diplomaticus Teschenmacheri p. 4.

selseitigen Absatz an Waaren ungemein beförderten. Noch zur Zeit unterhält man sich mit der Sage, daß die dermalige Michaelsstraße die Straße von Antwerpen geheissen hätte. Man kann also mit gutem Grunde behaupten, daß die Stadt Neuß in denen Zeiten, wo sie noch den ganzen Rheinstrom benutzte, oder auch wo der aus dem Rhein auf die Stadt geleitete Kanal ihr noch die Kommunikation mit den anschiessenden Völkern offen hielt, eine der blühendsten Städte des köllnischen Landes war, welche mit den vornehmsten Handelsstädten von Deutschland einen unglaublichen Verkehr hatte. Was war es auch Wunder? bey einer so glücklichen Lage, die fast alle Fremdlinge aus allen Gegenden, welche hier vorüben reisen, ungemein anpreisen, und fast mit dreyen Flüßen, deren einen auch den kleinsten davon eine benachbarte Stadt mit unsäglichen Kosten feil machte, umgeben und mit einer vielmal stärkern Anzahl vermögender und thätiger Bürger versehen mußte Neuß natürlicher Weise zu der höchsten Stufe des Wohlseyns heransteigen. Wirklich stand sie noch im Jahre 1584. in dem grösten Ansehen. Allein in der unseligen Epoche des Truchsesischen Krieges, worin Neuß in das äusserste Verderben geriet, ward die gute Stadt nach einer zwar kur-

zen

zen aber sehr scharfen Belagerung im Jahr 1586. fast gänzlich in einen Schutthaufen verwandelt und jener greuliche Krieg, der 30. Jahre in dem Eingeweide unseres lieben deutschen Vaterlandes wühlete, gab ihr den letzten Stoß. Seit der Zeit hat die gute Stadt sich noch nicht recht von ihrem Falle erholen können. Wo war es auch wohl anders möglich? denn in der oben angeführten entsetzlichen Belagerung, welche die Spanier unter ihrem Generale, dem Herzogen von Parma, dem Alexander von Farnese wider Neuß unternamen, gieng der blühendste Theil der Stadt, oder besser zu sagen, fast die ganze Stadt im Rauch auf; die meisten Einwohner wurden erschlagen und die besten Anlagen zum Handel und Gewerbe giengen zu Trümmer. Da endlich auch der Kanal versäychte, wie konnten denn wohl die nachherigen Bürger, die sich einstweilen aus den benachbarten Gegenden wieder in Neuß angebaut hatten, zur Aufnahme gelangen, und mit den benachbarten Städten Gewerbe treiben, zumal da einige Zeit hrrnach nemlich in dem 30jährigen Schwedischen Kriege die Hessen vollends alles verdarben? Indeß hatte doch die Stadt seit dieser verderblichen Epoche, obgleich der ganze Rheinstrom verschwunden der Kanal versaycht und die Handlung gänzlich ein-

gegangen

gegangen ware, doch noch ihre auffallende Vortheile von dem Erftstrome, der dermalen unsere Ringmauren von allen Seiten umströmt. Man bilde sich aber ja nicht ein, daß der Erftstrom von je her den Lauf gehabt hätte, den er jetzt hat. Ehedem fiel der ganze Strom aus den erhabenen Gebirgen der Eiffel in gerader Linie auf das Dorf Grimlinghausen zu. Von daher war bey dessen Mündung ein kleiner Strand auf die Stadt geleitet worden, welcher von Mittag nach Norden durch das so genannte Hamfeld am Fuße des ehemaligen vor dem Oberthor gestandenen Klosters der Regulier Herren vorbey floße und sich oberhalb dem Drusischen Castelle mit der Kruhr vereinigte. Bis dahin, so lange nemlich der ganze Erftstrom auf Grimlinghausen fiel, lagen auf diesem Strome 3. Mühlen, worauf die Bürger, die ordentlich in gewiße Theile abgesondert waren, mahlen laßen mußten. (q) Ein Umstand, der für den Magistrat eben so wohl, als für den Bürger zugleich schädlich und lästig war. Beede werden den Abstand davon itzt leicht einsehen und die Nachwelt

(q) Die eine gehörte dem Kurfürsten, die andere der Frau Abtißinn zu Neuß, nemlich die so genannte Efkes oder Esges Mühl und die dritte dem Herrn von Wevelinghoven, der auch damals Herr von Grimlinghausen gewesen seyn solle.

welt wird diese trefliche Einrichtung noch mit dankvollem Herzen betrachten. Man weis es nicht genau, ob der Magistrat damalen noch andere Bewegungsgründe zu der Ableitung der Erft auf und um die Stadt gehabt habe, wiewohl es sich vermuthen läßt, daß derselbe auch auf die Sicherheit der Stadt, zumal dieselbe von der Morgenseite keine oder doch wenige Vestungswerker hatte, gedacht haben mag. Genug: der Magistrat brachte die oben berührte 3. Mühlen durch ordentliche Verträge (r) an sich und erhielte von dem damals regierenden Kurfürsten Theodorich von Mörs im Jahr 1456. die Erlaubniß, einen Graben auf die Stadt abzustechen und den Erftstrom, der dermalen unsere Mauren umschleußt, nach dem Ausdruck der Urkunde in die Kruhr zu

(r) Man weis es nicht zuverläßig, wie sich der Magistrat mit dem Kurfürsten und dem Herrn von Wevelinghoven einverstanden hat, allein wenn man die damalige Lage des Landes betrachtet: so sollte man glauben, daß auch gleich nach geschloßenem Vertrage die Kaufschillinge entrichtet worden wären. Die Art, wie der Magistrat mit der damals regierenden Abtißinn sich gesetzt hat, ist bekannter. Der Magistrat liefert jährlichs dem Stifte 14. Malter Korn; dagegen hat sich die Abtißinn anheischig gemacht, rings herum keine Mühle zu halten.

zu leiten. Dieser Graben ward von Selickum oder Silkum auf die Stadt und denn von dem Niederthor längs dem Herderbusche bis an den Rhein gestochen.

Es ist also natürlich, daß der Erftstrom, so wie wir ihn dermalen laufen sehen, erst seit der Zeit, daß der oben berührte auf die Stadt abgestochene Graben in gehörige Ordnung gebracht ware, bey dem Herderbusche in den Rhein gefloßen ist; da indes in ältern Zeiten der aus oder bey der Mündung der Erft von Grimlinghausen aus auf die Stadt geleitete kleine Strand, womit sich bey dem Drusischen Castelle die Kruhr vereinigte, in den oben angeführten Kanal ergoß und durch denselben in den Rhein fiel. Der von Grimlinghausen durch das so genannte Hamfeld nach der Feldseite zu auf die Stadt geht, der wird noch die Spuren dieses kleinen Strandes wahrnehmen. Ausser dem Erftstrome kömmt noch ein anderes Flüßgen, die Kruhr genannt und davon oben bereits Meldung geschah, von Norden auf die Stadt an. Dieses Flüßgen springt unterhalb Neuß aus einem Busche und soll vor Alters noch größer gewesen seyn. Wenn dem so ist, so muß es entweder von anderen abgeleitet worden seyn, oder es muß sich sein Wasser allemälig von selbst verringert haben,

haben, vermuthlich weil einige Sümpfe davon, woraus es eigentlich entspringt, versäycht oder geflißentlich angefüllt worden sind. Man wird aber schwerlich etwas gegründetes davon anzugeben wißen. Von ältern Zeiten an gerechnet scheint dieses Flüßgen eigentlich das einzige Wasser gewesen zu seyn, das die Stadt am ersten und wohl am nechsten bewässert hat. Wenigstens war es eher vorhanden, als die Erft. Denn in der vom Kurfürsten Theodorich von Mörs ausgestellten Urkunde wird den Neußern erlaubt, den Erftstrom in die Kruhr zu leiten und nicht umgekehrt. Und wäre dieses Flüßgen, welches sich natürlicher Weise allemal in den Rhein ergießen mußte, gar zu der Römer Zeiten, nemlich bey der Errichtung des Drusischen Castells vorhanden gewesen, hätten die Römer denn wohl eine bessere Lage für eine Freystäte für sich und für eine Vormauer wider die jenseitigen Deutschen, um Gallien von dieser Seite zu schützen, wehlen können? Indeß heißt es immer *Novesium ad Rhenum*, Neuß am Rhein; Und die Geschichtschreiber der ersten Zeiten haben uns nichts aufgezeichnet, was einigen Bezug hierauf haben könnte. Indeß mußte es natürlicher Weise, so lange es vorhanden war, unterhalb dem Drusischen Castelle irgend in den Rhein fallen, so wie es sich nachher

mit

mit dem kleinen Erftstrande, den es aufnahm, durch eine steinerne Brücke, die man noch kurz abgebrochen hat, in den Kanal ergoß. Wenn noch zu Zeiten das Erftwasser abgelassen und der ganze Strom auf Grimlinghausen geleitet wird, so ergiebt sich der Fall davon. Hinter der Windmühl der ehemaligen jungen Schützenbahn gegenüber fällt es in die Erft und verliert sein Wasser und seinen Namen. So viel indeß die Stadt durch die Abweichung des ganzen Rheinstromes und durch die nachherige Versäychung des oft gemeldten Kanales im Handel und Wandel gelitten hat, so treiben doch noch viele Einwohner mittels unseres kleinen Erftstromes mit Mühlensteinen- Brettern- Steinkohlen und Frucht Gewerbe, womit nach dem benachbarten Bergischen ein ziemlicher Verkehr ist, woran hoffentlich zur Zeit noch ein stärkerer Absatz so wie an anderen Waaren seyn wird, wenn anders ein von oben abhangender glücklicher Ausschlag der Sachen dem stillen Verlangen vieler sich das 11te 12te und 13te Jahrhundert zurückwünschender Patrioten entspricht. Der Vortheil, welchen dermalen die Stadt von dem Wasser nemlich von dem Erftstrome hat, besteht hauptsäglich darin, daß sie verschiedene Mühlen hat, welche alle zwischen den Ringmauren in Verwahrung liegen und der Stadt

wie

wie bereits bemerkt worden ist, durchaus einträglich sind. So sind am Oberthor erstens eine Mahlmühle mit zwey Geläufen = eine doppelte Oehlmühl, worin eine Gerstmühle — eine Oehlmühle mit zwey Gängen oder 4. Steinen, worin eine Walkmühle für die Weißgärber — eine Walkmühle für Tuch zu walken — eine Lohmühl, worin eine Gerst- und Haabermühle — eine einfache Oehlmühle — also 12. Geläufe am Oberthor — am Niederthor eine Mahlmühle mit 2. Geläufen — und am Rheinthor eine Oehlmühle. — Der beste Nahrungsbestand für die Neußer überhaupt ist dermalen der Ackerbau, welcher durch die schöne Viehzucht um ein merkliches gewinnt, so wie diese durch die trefliche Weyden unterhalten wird. Darauf wächst ein vortrefliches Gras und schöne Frucht, welche wesentliche Artikeln für die städtische Rentkammer, so wie jene fast die einzigen Nahrungsmittel für den Bürger sind. — Der immer in der Geschichte bewandert ist und der diesen Abschnitt einigermaßen mit Aufmerksamkeit durchsieht, der wird den Abstand der jetzigen und vorigen Glücks = Umstände unserer Vaterstadt leicht einsehen. Vielleicht änderen sich bald die Zeiten. Wir müßen den Zeitpunkt abwarten, sagte einsmals ein großer Prinz von seinen eigenen Staaten, die eben auch vor

40. Jahren in keiner bessern Verfassung waren. Die Reihe ist noch nicht an uns gekommen. Die Lage der Stadt ist die nemliche und auffallend. Und was können und wollen die Menschen nicht, wenn Gott ihnen durch einen Prinzen gebietet der kann und will?

Sechster Abschnitt.

Von dem Aufstande, den die Batavier im Jahr 70. nach Christi Geburt unter ihrem berühmten Feldherrn Claudius Civilis wider die Römer erregten, worin Neuß als eine Römische Stadt ausser dem so genannten Drusischen Castelle der Erde gleich gemacht wurde.

Neuß war von den beeden Völkern den Ubiern und Römern, die sich darin nach den Drusus angebaut hatten, ungemein bevölkert, und nach und nach mit so ansehnlichen Gebäuden versehen worden, daß es gar bald zur ordentlichen Stadt heran wuchse, und genoß unter der Aufsicht Römischer Vorsteher des so gewünschten Friedens bis in das Jahr 70. nach Christi Geburt.